
2. Sonntag nach dem Christfest

Predigt zur Reihe I

Predigttext: Lukas 2,41-52

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Prädikant Hans-Joachim Vieweger, München

Adresse: Kleinhaderner Str. 30b, 80689 München, Tel. 089 / 700091 88, E-Mail: h_vieweger@yahoo.de

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Gemeinde!

Sie müssen mal hören, wie Kinder über Gott reden. Ein Beispiel gefällig? „Mit dem Herrn Jesus ist es wie mit dem Pumuckl: Man sieht ihn nicht, aber er ist trotzdem da.“

Wir sollten Kinder nicht unterschätzen, wenn es um Glaubensfragen gilt. Die können einen ganz schön fordern, wenn sie dann wissen wollen, ob es für Tiere auch einen Himmel gibt oder wie das mit dem Teufel ist. Oder wenn sie dann überlegen, wie wir zum großen Fest von Jesus in den Himmel kommen – unser Ältester hat, als er vielleicht 4 Jahre alt war, den Gedanken mit der Leiter verworfen, denn, so meinte er, das wäre für seinen kleinen Bruder – damals zwei Jahre alt – einfach zu schwierig ...

Nun: Der 12jährige Jesus hatte wahrscheinlich etwas kompliziertere Fragen, als er den Schriftgelehrten Löcher in den Bauch fragte. 12 Jahre – das hieß, er stand ein Jahr vor der Bar Mizwa, also der Aufnahme als vollwertiges Mitglied in die jüdische Religionsgemeinschaft. Ab diesem Alter ist ein junger Jude selbst verantwortlich für die Einhaltung der Gesetze. Kein Wunder also, dass der junge Jesus großes Interesse an religiösen Fragen hatte. Dieses Fragen wird freilich durch das Umfeld des Jungen gefördert. Maria und Jesus nahmen ihren Glauben ernst, Josef, der aus dem Geschlecht Davids stammte, Maria, die aus einem priesterlichen Haus kam. Und so war klar, dass die Familie zum Passah-Fest nach Jerusalem pilgerte. Ganz nebenbei: Jerusalem hatte damals wohl etwa 50.000 Einwohner, zum Passah-Fest kamen noch einmal 100.000 dazu.

So wird Jesus mit hineingenommen in die Ordnungen des jüdischen Lebens: Zuerst die Beschneidung, dann die Darbringung des Erstgeborenen im Tempel, und jetzt eben die Wallfahrt nach Jerusalem – ob es seine erste war, erfahren wir nicht. Das Evangelium will ja auch keine Biographie Jesu sein. Es gibt kein Fotoalbum, keine Videoaufnahmen, wir wissen auch nicht, ob er zuerst Mama oder Papa gesagt hat, oder Kamel. Wir erfahren zwar, dass Jesus Geschwister hatte, wie viele genau, wissen wir aber auch nicht. Denn darum geht es den Evangelisten wie Lukas nicht. Der konnte ja auch nur das zusammen tragen, was ihm von Jesus berichtet wurde – und zwar erst nach Tod und Auferstehung. Und da hat er dann vermutlich von Maria das erfahren, was sie – wie es hier erneut heißt – jahrelang in ihrem Herzen bewegte.

Nach den wundersamen Ereignissen rund um die Geburt – mit den Engeln, den Hirten, dem alten Simeon, der greisen Hanna und den Sterndeutern ist wahrscheinlich nichts passiert, was nicht auch im Leben eines anderen jüdischen Jungen der damaligen Zeit passiert ist. Jesus ist eben ganz Mensch, und nicht ein vom Himmel herunter gebeamter Superman. Und dazu gehört, dass er sich unter das Gesetz stellt, unter die religiösen Ordnungen Israels. Später lesen wir, dass Jesus nicht gekommen ist, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen. Achten wir die Ordnungen nicht zu gering, weil Jesus sie nicht gering achtet. Gerade in der evangelischen Kirche haben wir die Tendenz, alle Gesetze, alle Ordnungen in Frage zu stellen – nach dem Motto „Evangelisch – wir sind so frei“. Und es stimmt ja auch, dass wir uns mit dem Erfüllen des Gesetzes den Himmel nicht erkaufen können. Doch ge-

nauso stimmt, dass wir Ordnungen und Gesetze brauchen, gerade im geistlichen Leben. Die Teilnahme am Gottesdienst, das Lesen in der Bibel, das tägliche Gebet sind nicht deshalb nötig, weil wir Gott etwas zu bringen hätten, sondern weil uns darin etwas gegeben, etwas geschenkt werden soll, was wir – wenn wir nicht bereit sind es zu empfangen – einfach nicht haben können (vgl. Voigt).

Und das gilt, bitteschön, auch für unsere Kinder. Bitte gehen Sie regelmäßig mit den Kindern in den Gottesdienst, nehmen Sie Ihre Patenaufgabe ernst, lesen Sie mit ihnen in der Bibel, beten Sie mit ihnen. Unsere Kinder sollen die Chance haben, eine gute Adresse kennen zu lernen, die beste Adresse, die es gibt: Die Adresse Gottes.

(Evtl. Empfehlungen auf gute Kinderbibel oder Literatur aussprechen: Kees de Kort-Bibel, Gute-Nacht-Lieder, Unser Kind fragt nach Gott)

Doch das ist nicht alles in der Geschichte, die wir gehört haben. Im Mittelpunkt steht ja ein Konflikt: Da ist ein 12jähriges Kind und die Eltern wissen fast drei Tage nicht, wo das Kind ist.

Liebe Eltern, was machen Sie, wenn Ihr Kind am Abend nicht zurückkommt? Am dritten Tag haben Sie längst alle Freunde durchtelefoniert, mit der Polizei geredet, eine Vermisstenanzeige aufgegeben. Nun: Damals waren die Familien in größeren Gruppen auf der Wallfahrt in Jerusalem, da konnte man schon hoffen, dass sich Jesus irgendeinem Verwandten angeschlossen hatte.

Nur: Es war eben nicht so. Maria rutscht das Herz in die Hose, Josef kriegt die Krise, es bleibt nichts anderes, als Jesus in Jerusalem zu suchen. Doch der sitzt da in aller Ruhe im Tempel, das

heißt in den Lehrhallen des äußeren Tempelvorhofs, wo die Rabbiner ihrer Schul- und Streitgespräche abhielten. Und hier erfahren wir, dass der ganz normale 12jährige, der Interesse an religiösen Fragen hat, doch etwas Besonderes ist. Er fragt nicht nur, sondern gibt auch Antworten, über die die Schriftgelehrten ins Stauen kommen. Und seinen Eltern sagt er wie selbstverständlich: „Was ist’s, dass ihr mich gesucht habt. Wisst Ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?“

Wie bitte? Redet so ein normaler 12jähriger? Nein. Für einen Augenblick geht der Vorhang auf, der das geheimnisvolle Leuchten dieses Kinds verhüllt. Das Kind, das gehorsam mit den Eltern zum Tempel hinaufzog, ist auch das Kind, dem – wie wir zu Weihnachten gehört haben – alle Engel dienen, das Kind, dem auch unser Lobpreis gebührt.

Die Eltern haben ihn bei den Menschen gesucht; wie hätten sie es anders machen sollen? Sie finden ihn auch bei den Menschen, aber eben nicht nur dort – sie finden ihn im Haus des Vaters, im Tempel. So wie Lukas einerseits von Josef spricht, der Jesus als menschlicher Vater begegnet ist und ganz verständlich menschliche Sorge um den Buben hat, so spricht er auf der anderen Seite von Gott als Vater Jesu. Wir werden hinein genommen in das göttliche Geheimnis dieses Kindes, das wir letztlich nie völlig erfassen können, dem wir uns immer wieder nur neu nähern können, um dann mit Luther zu sprechen: „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr.“

Denn das ist der eigentliche Grund, warum uns diese Geschichte erzählt wird. Ja, wir können lernen, dass wir Kindern die Botschaft der Bibel anvertrauen und zutrauen können. Ja, wir können lernen, dass die guten Ordnungen Gottes auch für uns von Bedeutung sind. Aber letztlich geht es darum, dass wir erkennen, wer dieser Jesus ist. Und lernen, wer er *für mich* ist.

Jesus ist ganz eins mit dem Vater, stellt daher auch den Gehorsam gegenüber dem Vater über alles andere. Er, der sich mit hinein nehmen lässt in das jüdische Gesetz, in die Ordnungen Gottes, und damit auch ihn das Gebot, den Eltern gehorsam zu sein, er macht hier deutlich, dass der größte Gehorsam Gott gilt, seinem Vater im Himmel – noch vor den Eltern.

Nur so, als der ganz Gehorsame, als der, der den Vater ganz und ungeteilt liebt, der sich dann später auch im Garten Gethsemane unter den Willen des Vaters beugt, als der Leidende und Sterbende ist er unser aller Heiland geworden, dein und mein Heiland, dein und mein Retter aus der Verlorenheit der Sünde. So hat er für uns alle den Weg ins Vaterhaus geöffnet. Das Gotteskind ist vorausgegangen, und wir können ihm folgen als die Kinder Gottes. Er schließt die Tür auf zum Vaterhaus, wir sind eingeladen. Wie wunderbar, wenn auch wir – wie der 12jährige Jesus - sagen können: Hier gehöre ich hin, hier muss ich sein, im Haus des Vaters.

Amen.

Quellenangaben (Auswahl):

Georg Lanzenstiel, Rundfunkpredigt (1956)

Gottfried Voigt, Homiletische Auslegung der Predigttexte, Reihe I (1984)